



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 21. April 1884.

Nr. 186.

Deutschland.

Berlin, 20. April. Das „D. Mont.-Bl.“ schreibt:

Die vor geraumer Zeit von uns zuerst signalisierten Gerüchte von einer geplanten Zusammenkunft der Herrscher Oesterreichs und Russlands verdichten sich immer mehr, und in Kreisen, welche in der Lage sind, verlässliche Angelegenheiten zutreffend zu beurtheilen, verlautet jetzt, der Zar werde im kommenden Sommer eine Reise in das Ausland unternehmen und dem Kaiser Wilhelm sowie dem Kaiser Franz Josef Besuche abstatten. Diese Besuche werden wahrscheinlich dort stattfinden, wo die beiden Souveräne zur Zeit der Jarenreise sich aufhalten werden, also in Bädern, jedoch glaubt man auch, daß eine Zusammenkunft aller drei Kaiser erfolgen könnte, und zwar auf die Weise, daß der Zar zuerst den Kaiser Franz Josef besuchen würde, und daß sich hernach Beide zur Begleitung des Kaisers Wilhelm in die zeitliche Residenz des letzteren begeben dürften. Formelle Verhandlungen darüber haben allerdings noch nicht stattgefunden, aber man befindet sich jetzt mehrfach unter der Meinung, daß der russische Attache Baron Raulbars die Aufgabe hatte, anlässlich seiner letzten Audienz beim Kaiser Franz Josef eine Zusammenkunft seines Monarchen mit diesem anzuregen, und daß die Anregung herzlich aufgenommen worden sei.

Zur Gratulation bei Professor v. Frerichs, der jetzt das 25jährige Jubiläum seiner hiesigen Lehrtätigkeit feiert, versammelten sich heute gegen 12 Uhr im Hause des Jubilars zahlreiche Kollegen und Schüler. Professor v. Leyden überreichte die von Schaper hergestellte Marmorbüste. Professor Mannkopf (Marburg) gratulierte im Namen der früheren Schüler, Nüble (Worms) und Mosler (Greifswald) namens der klinischen Lehrer, Hirsch namens der hiesigen medizinischen Fakultät, Generalarzt Schubert namens des Friedrich-Wilhelms-Instituts, Sanitätsrath Mäklin (Wiesbaden) und Sanitätsrath Dr. Hermann namens des Kongresses und des Vereins für innere Medizin, mehrere Studierende namens der Medizin Studierenden. Sanitätsrath Fromm überbrachte die Glückwünsche der oeffentlichen Aerzte, die Professoren Litken und Ziller die der jüngeren Assistenten und deren Schüler aus der Breslauer Zeit u. s. w. Von den Räten des Kultusministeriums waren die Herren Kersandt, Eulenberg und Althoff erschienen. Dr. Börner gedachte in geistreicher Weise des eleganten Stils, den der Jubilar in seinen Werken und dem mündlichen Vortrage zum Ausdruck brachte, und Sanitätsrath Großer, der Redakteur der „Deutschen Medizinischen Zeitung“, seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit.

Die Deputationen überbrachten zahlreiche, elegant ausgestattete Adressen und die eben erschienenen Werke vieler Schüler. Der von seiner Familie umgebene Jubilar beantwortete, obgleich sichtlich tief ergötzt, die Ansprachen einzeln. Die eigentliche Feier findet Mittwoch Abend statt; die Deputationen versammeln sich gemäß einer Einladung des Jubilars Dienstag Abend in dessen Wohnung.

Bezüglich der Resignation des Kardinals Ledochowski erklärt die „N. Pr. Ztg.“, nach ihren Informationen bestehe nicht der leiseste Zweifel, daß der Kardinal seine Resignation in formeller Weise angeboten habe. „Die Antwort des Papstes, dessen Zustimmung man mit Sicherheit erwartet, dürfte nur deshalb noch auf sich warten lassen, weil zuvor eine Verständigung über den Nachfolger im Erzbisthum Boson Onesio angestrebt wird.“

Wie die „Ab. Kor.“ berichtet, hat der geordnete Dr. Windthorst die angekündigten Anträge zu dem Sozialistengesetz in der Kommission nunmehr eingebracht, welche in der nächsten, am 24. d. stattfindenden Sitzung zur Berathung gelangen werden.

Die „M. Z.“ schreibt: Verschiedene Blätter bringen das Ausscheiden des Herzogs Paul von Mecklenburg aus der preussischen Armee, welcher derselbe als Mittelmehr à la suite des hiesigen Husaren-Regiments und des mecklenburgischen Dragoner-Regiments angehörte, mit dem Aufgeben seiner Ansprüche auf die mecklenburgische Thronfolge in Zusammenhang. Wir glauben nicht, daß das Abschiedsgesuch des Herzogs Paul damit in unmittelbarem Zusammenhang steht. Die Verzichtleistung auf die Thronfolge würde doch in keiner Weise einer ferneren Zugehörigkeit des Herzogs Paul zur preussischen Armee im Wege stehen. Als der eigentliche Grund des Abschieds dürfte vielmehr das von dem Herzog Paul vor seiner Vermählung abgegebene eidliche Ver-

sprechen, seine Descendenz in der katholischen Religion erziehen zu lassen, anzusehen sein. Bekanntlich steht noch heute eine von Friedrich Wilhelm IV. seiner Zeit erlassene und von dem jetzigen Kaiser und König erneuerte Rabinetsordre in Kraft, wonach jeder evangelische Offizier, der sich durch eidlches Versprechen vor einem katholischen Priester zur Erziehung seiner Kinder im katholischen Glauben verpflichtet, seines Dienstes entlassen werden soll. Nachdem es nunmehr thatsächlich feststeht, daß Herzog Paul ein solches eidlches Versprechen, und zwar ohne Vorwissen seines Vaters und des Familienoberhauptes abgegeben hat, dürfte schon aus diesem Grunde sein ferneres Verbleiben im preussischen Offiziersstande als unzulässig erscheinen sein.

Nach § 362 des Strafgesetzbuches können die nach Vorschrift des § 361, Nr. 4 desselben, also wegen Vettelns, zur Haft verurtheilten Personen durch das Strafgericht der Landespolizei-Behörde überwiesen werden, die hierdurch die Befugnis erlangt, den Verurtheilten entweder bis zu zwei Jahren in ein Arbeitshaus unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden. Beides ist jedoch nur dann zulässig, wenn der Verurtheilte in den letzten drei Jahren wegen Vettelns nochmals rechtskräftig verurtheilt worden ist, oder wenn derselbe unter Drohungen oder mit Waffen gebettelt hat. Ist gegen einen Ausländer auf Ueberweisung an die Landespolizei-Behörde erkannt, so kann an Stelle der Unterbringung in ein Arbeitshaus Verweisung aus dem Bundesgebiete eintreten. Diese Bestimmungen sind dem Vernehmen nach mehrfach unrichtig interpretirt worden. Zunächst ist die Ansicht zu Tage getreten, daß die Verweisung aus dem Bundesgebiete auch in Bezug auf ihre zeitliche Dauer der Unterbringung in ein Arbeitshaus gleichgestellt sei, und es ist demgemäß eine auf die Dauer von zwei Jahren beschränkte Ausweisung aus dem Bundesgebiete angeordnet worden. Diese Auslegung hat man in der Ministerial-Instanz nicht für richtig erachtet, vielmehr die Frage, ob nach dem Strafgesetzbuch die Verweisung aus dem Reichsgebiet nur für eine bestimmte, gesetzlich begrenzte Dauer Wirksamkeit hat, verneint. Ferner ist seitens der Landespolizei-Behörden gegen solche, ihnen gemäß § 362 des Strafgesetzbuches überwiesene Deutsche, welche die Staatsangehörigkeit im Staate des Ergreifungsortes nicht besitzen, von Festsetzung der Nachhaft mehrfach Abstand genommen und die Verweisung aus dem betreffenden Staatsgebiet herbeigeführt worden. Auch dieses Verfahren ist seitens des preussischen Ministers des Innern als gesetzlich unbegründet und zugleich als geeignet bezeichnet worden, dem Vettler- und Landstreicher-Unwesen Vorstoß zu leisten. Endlich hatten einzelne Bezirke Regierungen Ausländer, welche gerichtlich wegen Vettelns zu einer Haftstrafe und Ueberweisung an die Landespolizei-Behörde verurtheilt worden waren, aus dem Reichsgebiete ausgewiesen, ohne daß die Ausgewiesenen in den letzten drei Jahren vor ihrer letzten Bestrafung mehrmals rechtskräftig wegen Vettelns oder daß dieselben wegen Vettelns unter Drohungen oder mit Waffen bestraft worden waren. Auch dieses Verfahren ist seitens des preussischen Ministers des Innern als unzulässig bezeichnet worden, und zwar mit dem Bemerkens, der Auffassung, es sei eine Verweisung aus dem Reichsgebiete auch schon im Falle der einmaligen Bestrafung wegen Vettelns innerhalb der letzten drei Jahre zulässig, siehe sowohl der Wortlaut des § 362 des Strafgesetzbuches, als auch die Entschuldigungs-Gesichte der betreffenden Bestimmung entgegen, welche sich eng an die Bestimmungen der §§ 118 und 120 des früheren preussischen Strafgesetzbuches vom 19. April 1851 anschließen.

Die in Gemäßheit der Zirkular-Erlasse des Finanz-Ministers vom 20. März 1874 und vom 25. Mai 1878, unter Vorbehalt des Widerrufs aus dem Fonds zu Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte u. s. w., Kap. 62 Tit. 6 des Haupttitels, bewilligten Pensionszuschüsse sind, wie auch in den gedachten Erlassen ausgesprochen ist, nur unter der Voraussetzung der Bedürftigkeit des betreffenden Pensionärs zu zahlen. Eine Bedürftigkeit in diesem Sinne kann, nach einem Zirkularerlasse des Finanzministers vom 6. d. M., im Fall einer demnächstigen Wiederanstellung oder Beschäftigung des Pensionärs im Reichs- oder Staatsdienste jedenfalls dann nicht mehr als obwaltend anerkannt werden, wenn und soweit das neue Dienstverkommen unter Hinzurechnung der Pension mit Einschluß des widerruflich bewilligten Pensions-Zuschusses den Betrag des letzten Aktivitätseinkommens des betreffenden Beamten übersteigt. In

Fällen dieser Art ist daher der Pensionszuschuß zurückzuziehen. Aber auch insoweit die eben gedachte Voraussetzung nicht zutrifft, muß der Prüfung in jedem einzelnen Falle vorbehalten bleiben, ob ein Bedürfnis zur Weitergewährung des Pensionszuschusses nach erfolgter Wiederanstellung oder Beschäftigung des Empfängers im Reichs- oder Staatsdienste fortbesteht, oder ob nicht dieser Zuschuß vielmehr, sei es ganz, sei es theilweise, demnach zurückzuziehen ist. Zur Durchführung des vorgedachten Grundsatzes hat der Minister für den Geschäftsbereich der allgemeinen Finanzverwaltung Folgendes bestimmt: 1) Demjenigen Pensionszuschuß-Empfänger, welcher schon jetzt im Reichs- oder Staatsdienste wieder angestellt oder beschäftigt wird und deren neues Einkommen unter Hinzurechnung der Pension mit Einschluß des Pensionszuschusses den Betrag des letzten Aktivitätseinkommens derselben übersteigt, ist der fragliche Pensionszuschuß vom nächsten, auf die an die betreffenden Beamten seitens der Regierung alsbald zu erlassende diesbezügliche Mittheilung folgenden Fälligkeitstermin ab nicht ferner zu zahlen, dergestalt, daß nach der erfolgten Mittheilung eine Zahlung des Zuschusses nicht mehr stattfindet. Soweit die bezeichnete Voraussetzung hinsichtlich des Verhältnisses der neuen Dienstannahme u. s. w. zu dem letzten Aktivitätseinkommen nicht zutrifft, hat die Regierung in jedem einzelnen Falle unter gutachtlicher Aeußerung ihrerseits die Entscheidung des Ministers einzuholen. 2) Ueber sämtliche noch weiter zu zahlenden Pensionszuschüsse sowie demnach über jede in deren Beträge eintretende Aenderung hat die Regierungshauptkasse bezüglich jedes einzelnen in Betracht kommenden Pensionärs bei der betreffenden Pensionsposition in ihrem Manuale beizubehalten. 3) Die Pensionsrechnung, einen entsprechenden Vermerk anzunehmen und fortzuführen. Sobald alsdann die Regierung die vorgeschriebene Mittheilung von der Wiederanstellung oder Beschäftigung eines solchen Pensionärs im Reichs- oder Staatsdienste zugeht, ist in jedem einzelnen Falle nach Maßgabe der Bestimmung ad 1 zu verfahren, bezw. wenn der Pensionszuschuß von einer Behörde eines anderen Reichsforts bewilligt war, der letzteren von der erfolgten Wiederanstellung oder Beschäftigung des betreffenden Beamten Mittheilung zu machen.

Aus Paris wird berichtet, daß sich die Verfassungsrevision der französischen Regierung auf vier Punkte beschränkt und zwar: 1) die Art der Wahl der Departemental-Senatoren, 2) die Frage betreffs der Senatoren auf Lebenszeit, 3) die Vollmachten des Senats in finanziellen Sachen, 4) die Unterdrückung der öffentlichen Gebete bei Eröffnung der Kammeression. Ob der Senat selbst zu einer so beschränkten Revision seine Zustimmung geben wird, ist zweifelhaft, zumal das linke Centrum, welches das Heft in Händen hat, bis jetzt vollständig antikonservativ gesinnt ist.

Ein in London eingetroffener, vom 4. April datirter Privatbrief des General Gordon schildert die Lage in Khartum in sehr düsteren Farben. Gordon schreibt u. A.: „Reine menschliche Macht kann uns jetzt befreien, denn wir sind umzingelt, und falls Gott nicht die wilden Araberhorden zerstreuen läßt, werden dieselben vor der Ankunft englischer Truppen Khartum plündern und die Einwohner akermegeln. Der Mahdi ist jetzt nur ein Name; was das Volk will, ist Plünderung.“

Ausland.

Petersburg, 16. April. In diesen Tagen hat vor dem hiesigen Appellgericht eine Verhandlung stattgefunden, welche unsere Residenz lebhaft beschäftigt. Es handelt sich um einen im vorigen August geschehenen mysteriösen Mord, dessen Opfer die dreizehnjährige Sarah Beder geworden ist — wer der Mörder war, konnte die Untersuchung bis jetzt noch nicht feststellen. Der Verdacht der Mordthat ruhte jedoch auf dem Oberleutnant Mironowitsch, der deshalb in das Untersuchungsgefängnis gesteckt worden und nun beim Appellgericht gegen den Untersuchungsrichter klagbar geworden ist. Der das soz. Le. Leben unserer Residenz charakteristisch beleuchtende Thatbestand und der bisherige Verlauf der Untersuchung ist folgender: Oberleutnant Mironowitsch, ehemals bei der Polizei angestellt, unterhielt eine Leib- und Verlassenschaft. Das Geschäft führte ein gewisser Beder, ein Jude, und dessen dreizehnjährige, geistig und physisch sehr entwickelte Tochter Sarah, welche sogar oft allein im Geschäftsfelokal übernachtete. Mironowitsch selbst wohnte anderwärts, erschien aber täglich in seinem Geschäft. Am Morgen des 29. August vorigen Jahres fand man die Sarah todt in einem Rehnstuhl liegend, ge-

knelt, mit einer Wunde an der Stirn und am Hinterkopf. In der Wohnung waren sonst nirgends Blutspuren zu sehen, es befand sich auch Alles in vollständiger Ordnung, so daß die Polizei bei der ersten Besichtigung, die ohne Mironowitsch stattfand, nirgends Spuren eines Raubversuches zu konstatiren vermochte. Als Mironowitsch kam, und seinen Schreibtisch und einige Vitrinen untersuchte — anfangs weigerte er sich das Zimmer zu betreten, in welchem die todt Sarah lag, weil er Schen vor Leichen empfände — erklärte er, es seien aus dem Schreibtisch einige auswechselbare Wechsel und ein paar Gegenstände aus den Vitrinen, im Ganzen für 420 Mark, gestohlen. (In der Wohnung befanden sich Werthgegenstände für viele tausend Rubel.) Mironowitsch's Haltung stößte Verdacht ein. Der Untersuchungsrichter kam zur Ueberzeugung, daß der Mord nicht des Raubes wegen, sondern aus irgend welchen anderen Motiven vollführt worden war, daß der Diebstahl ganz den Charakter eines fiktiven Diebstahls hatte, um die Untersuchung von der richtigen Fährte abzulenken, und daß die That von Jemand vollführt worden war, der ganz genau in der Wohnung Bescheid wissen mußte. Es konnte ferner konstatiert werden, daß Mironowitsch den Abend vorher allea mit der Sarah in der Wohnung gewesen und daß er der Ermordeten oft mit Liebesanträgen genacht, gegen welche sie sich immer gewehrt hatte. Mironowitsch leugnete absolut jede Schuld, wurde aber eingekerkert.

Da erschien eines Tages, Ende September, bei der Polizei ein junges Mädchen, Namens Semienow, und erklärte, sie sei die Mörderin — Gewissensbisse veranlaßten sie jetzt zu dieser Aussage. Sie gab vor, die That aus wahnsinniger Liebe zu dem Pensionsrat Beder vollführt zu haben, der vollständig mittellos war; sie wollte die Pfandkassette berauben und dann eine kurze Zeit wenigstens mit dem Lieutenant Beder vollkommene Leben genießen. Zum Beweis wies sie darauf hin, daß sich die gestohlenen Sachen, die sie nach der Mordthat zu sich gesteckt, in Helfsingfors befänden — und es erwies sich, daß die an bezeichnete Stelle gefundenen Gegenstände in der That diejenigen aus der Pfandkassette des Mironowitsch waren. Letzterer wurde in Folge dessen aus dem Gefängnis entlassen, durfte jedoch Petersburg nicht verlassen, sondern wurde unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Unterdessen nahm die Untersuchung ihren Fortgang, und allmählich erwies sich Folgendes: Alles, was die Semienow hinsichtlich dessen sagte, was vor der That geschehen und was nach derselben erfolgte, bestätigte sich vollkommen; dagegen widersprach Alles, was sie über den Hergang des Mordes und des Diebstahls selbst erzählte, durchaus dem Befund bei der ersten gerichtlichen Konstatirung der Mordthat. Sie gab vor, durch zwei Zimmer die blutige Sarah geschleppt zu haben, aber es waren nirgends Blutspuren zu sehen, sie sagte, Sarah habe sie in den Finger gebissen und sie habe dann mit blutiger Hand die Sachen aus der Vitrine gezogen, aber die Vitrine zeigte keine Blutspuren u. s. w. Mit einem Worte, es ergab sich ganz klar, daß die Semienow die Mordthat nicht vollführt hatte. Gleichzeitig erhielt die Prokuratur auch die anonyme Anzeige, daß die Semienow die That für eine Summe von 5000—8000 Rubel auf sich genommen habe. Die Semienow wurde zur Beobachtung ihres geistigen Zustandes in eine Anstalt für Geisteskränke transportirt, und dort machte sie am 27. Januar die Aussage, daß sie in der That nicht die Mörderin sei, daß ihre erste Aussage eine falsche gewesen. In den Besitz jener Sachen des Mironowitsch sei sie dadurch gekommen, daß ihr an jenem Tage der That, als sie gegen 10 Uhr Abends in die Leibkassette wollte, um ihre geliebte silberne Uhr zu versetzen, auf der Treppe ein Mann, den sie im Dunkeln nicht habe sehen können, entgegengeführt wäre und ihr einen Handsack (in welchem sich jene Sachen befanden) in die Hand gedrückt und dann eilig sich davon gemacht hätte. In der Befürchtung, daß aber, von wo der Mann kam, etwas Unrechtes geschehen sei, eilte auch sie fort; die Sachen behielt sie aber, weil sie Geld brauchte. Hiernach wurde Mironowitsch wieder eingekerkert, da sich der Verdacht nun von Neuem gegen ihn regte. Dagegen hatte er nun appellirt. Das Gericht entschied, daß seiner Klage keine Folge zu geben sei, d. h. daß er bis zu weiterer Aufklärung der Angelegenheit in Untersuchungshaft bleiben müsse. Nach dem, was bis jetzt vorliegt ruht auf Mironowitsch dringender Verdacht, daß er der Thäter ist. Sehr bemerkenswerth ist folgender Umstand: in der linken zusammengeballten Hand des ermordeten Mädchens fand man ein Bündel Haare; der Untersuchungsrichter nahm dieses

Büchel, wickelte es in Papier und legte es bei Seite; als er nach einiger Zeit (unterdessen war auch schon Mironowitsch erschienen) sich umfah und dieses Büchel Haare zu den Ästen legen wollte, war es spurlos verschwunden und ist bis heutigen Tages nicht wiedergefunden worden. Somit ist ein wichtiges Belastungsstück jedenfalls von jemand, der Interesse daran hatte, entwendet worden. Außerdem hat die Untersuchung, was den Verdacht gegen Mironowitsch freier, jetzt noch feststellen können, daß dessen Frau einem gewissen Moskowi 5000 Rubel geboten, wenn er sich als Thäter ausgeben wollte. Dies ist die gegenwärtige Situation der räthselhaften Affaire, die hier viel von sich reden macht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. April. In Bezug auf die Verpfändung verbriefter Forderungen im Geltungsbereich des preussischen Allgemeinen Landrechts hat das Reichsgericht, I. Civilsenat, durch Urtheil vom 12. März folgenden Rechtsatz ausgesprochen: Die Verpfändung einer Forderung muß stets, auch wenn diese Verpfändung an einen Kaufmann geschieht, auf dessen Seite die Verpfändung ein Handelsgeschäft ist, in der durch § 1 der preussischen Verordnung vom 9. December 1809 vorgeschriebenen schriftlichen Form erfolgen. Die Ueberreichung des über die Forderung aufgenommenen Dokuments, Legitimationspapiers etc. (beispielsweise eines Sparbuchs) genügt also nicht zur Verpfändung der zu Grunde liegenden Forderung. Die Verpfändung einer Forderung unter Kaufleuten aus beiderseitigen Handelsgeschäften muß demnach stets in schriftlicher Form erfolgen, während die Forderung einer Forderung im kaufmännischen Handelsbetriebe auf Grund des Artikels 317 des Handelsgesetzbuchs auch in mündlicher Form gültig erfolgen kann.

Meistens sind die Klagen über die Ueberziehung des Zuchtungsrechts seitens einzelner Lehrer, die verhältnismäßig oft die Gerichte beschäftigen, dem ordentlichen Richter entzogen worden. Jetzt ist dem Schulbehörden ein Erkenntniß des Ober-Verwaltungsgerichts mitgetheilt worden, worin nach Mittheilung über die gesetzlichen Grenzen des Zuchtungsrechts der Lehrer, die in dieser Beziehung mit den Eltern gleichgestellt werden, ausgesetzt wird, daß nach § 11 des Einführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz die Aufgabe des Oberverwaltungsgerichts lediglich auf die Feststellung beschränkt, ob der Beamte sich einer Ueberziehung seiner Amtsbefugnisse oder der Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung schuldig gemacht hat. Die Frage aber, ob die Zuchtigung im richtigen Verhältnisse zu dem Beschulden des Schülers gestanden, sei nicht von den ordentlichen Gerichten zu entscheiden, sondern Recht und Pflicht der Schulamtsbehörden, darüber zu wachen, daß die Lehrer von dem ihnen verliehenen Zuchtungsrechte den richtigen Gebrauch machen.

Die Gestalt, die eine Frau hat, ist ein sehr interessantes Thema, das auch aus juristischer Hinsicht nicht ohne Interesse ist. Es ist eine Frage, die in der That eine gewisse Rolle spielt, besonders in solchen Fällen, wo die Konstitution von dem Nachweis eines vorhandenen Verhältnisses abhängig ist. (S. 53.)

Der Hofkellner Herr Alexander H. o. h. Ketter ist zum gerichtlichen Sachverständigen für Schriftvergleichung ernannt worden.

Der am 12. d. Mts. auf der Landstraße zwischen Sonnenberg und Lebn Erorderte ist als der Arbeiter Wilhelm Berndt aus Grinshof von dessen Ehefrau verlegt worden. Derselbe ist 53 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit erwachsenen Kindern. Die ganze Beute des Mörders bestand aus dem Arbeitslohn des Berndt in Höhe von 15 Mark und dessen Stiefeln. Er hat seinem Opfer mit einer Schippe mehrere Schläge über den Kopf versetzt, von denen einer in der Nähe der Schläfe den Schädel ipaltete und anscheinend den sofortigen Tod verursachte. Kurz nachdem der Mord verübt war, kam ein Forstbeamter an dem Thortor vorüber und sah den Mörder fliehen, neben ihm lag die Leiche des B. mit einem Rock bedeckt. Der Forstbeamte glaubte jedoch, er habe zwei Arbeiter vor sich, von denen der eine aus Ermüdung eingeschlafen war, während der andere auf sein Erwachen warte. Erst als er nach einigen Stunden die Straße wiederum passierte und den mit dem Rock verdeckten Mann noch immer an derselben Stelle liegend fand, entdeckte er, daß derselbe eine Leiche und daß ein Mord verübt. Der Mörder hatte jedoch bereits einen Vorsprung von mehreren Stunden und blieb die Verfolgung erfolglos. Am Sonnabend wurde in der Wädnitz Gegend ein des Mordes Verdächtiger festgenommen und hier eingeliefert. Der Verdacht bestätigte sich jedoch nicht und konnte gegen denselben nur das Verfahren wegen Landstreichens und Bettels eingeleitet werden.

Obwohl in der letzten Zeit die Händler mit Kartoffeln wiederholt durch Schwindler betrogen sind, sind es doch noch nicht vorsichtig, und es sind immer wieder neue Betrugsfälle zu verzeichnen. So wurde am Sonnabend der Arbeiter Müller aus Wellow, welcher hier 3 Zentner Kartoffeln zum Verkauf brachte, von einem Schwindler angesprochen, welcher ihn auch bewog, die Kartoffeln an einen in der Auguststraße 55 wohnhaften Schuhmacher abzugeben. Als Müller später das Geld haben wollte, war der Schwindler damit schon verschwunden. Sicher ist es derselbe Schwindler, welcher in letzter Zeit schon wiederholt gleiche Betrügerien ausgeführt hat.

Schöffengericht. — Sitzung vom 21. April. — Zu dem Herbstmarkt kam auch der Händler Otto Härtig aus Dresden als Verkäufer hierher; er hatte einen Hund bei sich, welchen er in Dresden versteuert und der auch eine darauf bezügliche Steuermarkte trug. Trotzdem wurde der Hund von dem damaligen Hundsfänger Maroschke eingefangen. Am Abend befand sich der Letztere in einer

Restauration, in der auch Härtig anwesend war. M. erzählte den Vorfall mit dem Hund und H., welcher sich dadurch beleidigt fühlte, sprang auf und versetzte dem M. zwei Schläge ins Gesicht. Deshalb heute wegen Mißhandlung angeklagt, wurde H. zu 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis bestraft.

Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 21. April. Am 27. Januar d. J. wurde der Arbeiter Ludwig Präh aus Finkenwalde in der Klüßer Forst von dem Hülfsjäger Runkel bei einem Holzdiebstahl abgefaßt. Als R. die Verurtheilung des P. feststellen wollte, erhielt er von demselben einen Stoß vor die Brust. Deshalb heute wegen thätlichem Angriff auf einen Forstbeamten angeklagt, wurde Präh zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Taubstumme Karl Fr. Mar N. i. e. m. a. n. n. aus Grabow ist schon wiederholt mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen, weil er keinen rechten Unterschied zwischen Mein und Dein machen kann. Auch heute brachte ihn diese Begriffsverwechslung wieder auf die Anklagebank, er ist beschuldigt, am 23. December v. J. einem Milchhändler eine Beutische entwendet zu haben. Er leugnete den Diebstahl und gab an, die Beutische von einem Unbekannten für 20 Pf. gekauft und dieselbe sofort öffentlich gezeigt zu haben. Der Gerichtshof erkannte auch auf Freisprechung, da er annahm, daß das Begriffsvermögen in Folge seines taubstummen Zustandes nicht ganz ausgebildet und im vorliegenden Fall weder Diebstahl noch Hehlerei vorliege.

Der Postdampfer „Gulda“, Kapit. D. Heimbruch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. April von Bremen abgegangen war, ist am 18. April Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Hohenstaufen“, Kapit. H. Winter, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. April von Bremen abgegangen war, ist am 19. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Aus den Provinzen.

In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung in Bärwalde Am. wurde die Mittelung gemacht, daß die Kommunalsteuern in diesem Jahre nicht erhoben werden sollen. — Glückliches Bärwalde!

Die Stolper Bürger-Schützengilde, welche am 22., 23. und 24. Juni d. J. das Fest ihres 200jährigen Bestehens in Verbindung mit dem 11. hinterpommerschen Provinzial-Schützenfeste feiern wird, ist schon jetzt mit den Vorarbeiten emsig beschäftigt. Zur Theilnahme an dem Feste sind außer sämtlichen hinterpommerschen Schützengilden auch die Gilden von Stettin und Danzig geladen worden. Auf 25 Schützengilden wird nach folgenden Festschreiben geschossen werden: „Invaliden- und Reservisten“, „Provinzial-Feldjäger“, „Bannern“, „Freihandsschützen“, „Deutsch-

land“, „19. April. Mit heutigem Tage ist als Privatagent an hiesiger mediz. Fakultät der Dr. P. e. l. p. e. r, Assistenzarzt an der med. Klinik unserer Universitäts-Krankenhaus.

18. April. In der hiesigen Umgegend werden seit einiger Zeit bedeutende Moor- und Moorarbeiten ausgeführt, welche bei günstigem Erfolge bald weitere Verbreitung finden dürften. Zunächst wird der Boden durch Drainage trocken gelegt, sodann erfolgt eine Aufschüttung von Sand, welcher auf Schienengeleisen mittels Rippkaren herbeigeführt wird. Diese Aufschüttung ist meistens 1/2 bis 1 1/2 Fuß stark. Sodann erfolgt eine Düngung mittels Kainit und hierauf sogleich die Aussaat in den losen Sand hinein. Die Pflanzensamen sollen in dem trockenen Moorboden eindringen und die weitere Kultivierung selbst besorgen. Es wird von Sachverständigen behauptet, daß der Ertrag so kultivirter Moorflächen die bedeutenden Kosten, welche sich pro Hektar auf etwa 400 Mark belaufen, weit überwiege. Die größte Moorkultur ist auf dem Rittergute Bethkenhammer bisher ausgeführt worden. Derselbe umfaßt bereits eine Fläche von ca. 200 Morgen. Eine exemplarische Beistrangung wurde einer „klugen Frau“ zu Alt-Zippnow, welche vielfache Kuren an Frauen und Dienstmädchen vollführt hatte. Obgleich der Staatsanwalt nur 6 Monate beantragte, erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr, sowie auf Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Zeitdauer.

Bermischte Nachrichten.

(Neander-Anekdoten) Neander hat eines Tages in einer entfernten Gegend Berlins einen Besuch gemacht; als er sich auf dem Rückweg befindet, überrascht ihn ein Regenschauer und zwingt ihn, einen Wagen zu benutzen. Er eilt zu der nächsten Droschke, öffnet den Schlag, steigt ein. Auf die Frage des Kutschers, wohin er den Herrn fahren solle, erwidert Neander bedächtigen Tons: „Nach Hause.“ Der Kutscher lacht und fragt von Neuem: „Ja, wohin denn aber?“ „Nun eben, nach Hause.“ — tönt die Antwort. „In des Deibels Namen, wo wohnen Sie denn?“ fragt ärgerlich der biedere Kossaken, welcher den Herrn Professor nicht kannte. „Ja hm, wo wohne ich denn?“ — murmelte Neander vor sich hin. „Es ist die Straße, welche?“ — „Na welche und welche Nummer?“ unterbrach ihn der Kutscher, „ich habe die Uneri satt!“ — Neander ist in der peinlichsten Verlegenheit. Er kann sich trotz allen Nachdenkens nicht auf die Straße, geschweige denn die Hausnummer seiner Wohnung besinnen. Er versichert dies dem Kutscher, findet aber keinen Glauben bei ihm. Kopfschüttelnd betrachtet er seinen sinnenden Fahrpaß. Plötzlich fährt dieser aus seinem Gedanken auf. Er hat unter den Passanten einen Studenten entdeckt, welchen er vom Kolleg her kennt. Er ruft ihn heran. Der Student grüßt ehrerbietig, als er seinen verehrten Lehrer erkennt. Neander ruft ihm erleichterten Tones zu: „Sie — bitte sagen Sie mal dem Kutscher, wo Professor Neander wohnt.“ —

Lothar erfüllt der Student diese Bitte des Herrn Professors. Als Neander eines Tages aus seinem Hause auf die Straße tritt, begegnet ihm an der Haustür ein Fremder. Derselbe fragt ihn sehr höflich, ob hier Herr Professor N. wohne, und ob derselbe zu Hause sei. — Aus seinem Innern aufgeführt, erwidert Neander: „Ja wohl, bitte wollen Sie mal hinein gehen und nachfragen.“ Darauf setzt er unbefangenen seinen Weg fort.

Wie einträglich heutzutage das Geschäft geworden, zeigt folgendes Geschehen. Bei P. o. r. z. h. e. i. m wurde kürzlich ein junger, kräftiger Bursche wegen Bettels verhaftet. Derselbe, in der Nähe von Koblenz zu Hause, hatte einen am Tage zuvor in Durlach geschriebenen Brief bei sich, der an eine gewisse „liebe Frau Weibin“ in seiner Heimat gerichtet war. Der Brief lautet: „Im vorigen Monat ging ich von Hause fort auf die Wanderschaft. Ich bin gewesen (hier werden 20 bis 30 Städte und Dörfer genannt). Jetzt bin ich in Durlach bei Karlsruher. Es ist mir seitdem sehr gut gegangen; gearbeitet habe ich nitigens. Wo ich hingekommen bin, haben mir die Leute gern etwas gegeben. Ich bringe alle Tage 2 bis 3 M. zusammen. Bier und Wein sind sehr wohlfeil. Da fange ich genug, ich habe mir schon einen ordentlichen Bierleib angetrunken. . . Wenn ich da durchgemacht habe, dann gehe ich Straßburg und Metz zu.“ Der Brief schließt mit dem Reime:

„Die Welt ist unbefriedigend schön,

Man muß sich nur darauf verfehlen.“

(Ein neues Modestück.) Im Schaufenster einer der größten Modewaarenhandlungen Berlins zieht gegenwärtig ein „Malkäferleib“ erst das spöttische Lächeln und schließlich die neidische Bewunderung aller Damen auf sich. Es besteht aus einem blutrothen Unterleibe, über welches ein schwarzes Spitzenkleid fällt. Um die Taille schlingt sich ein schwarzer Gürtel mit einem großen farbigen Malkäfer als Agraffe. Mit solchen metallnen Malkäfern ist auch das schwarze Spitzenkleid reich besetzt. Das Ganze bildet eine Visitenkarte, die jedoch nur im geschlossenen Raume getragen werden dürfte, schon wegen der Sperlinge und — Berliner Schusterjungen.

(Nationelles Geschichtsstudium.) Der kleine Leo meinte während der Geschichtsstunde in der Schule plötzlich: „D, ich hätte leben mögen zur Zeit Karls des Großen.“ — „Warum, mein Kind?“ fragt der Professor. — „Weil damals noch viel weniger Geschichte zu lernen war, als jetzt.“

(Materialistische Kunstkritik.) „Adam und Eva“, ein Gemälde von Dubuse, wurde in Philadelphia ausgestellt. Unter denen, die es in Augenschein nahmen, befand sich auch der vortreffliche Dichtgärtner M. N. a. b. „Was denken Sie von dem Bilde?“ wurde derselbe gefragt. „Ich habe eine sehr geringe Meinung von dem Maler, mein Herr!“ — „Wie? Eine geringe Meinung von diesem großartigen Kunstwerke?“ „Ja. Wie kann man der Eva einen Apfel von einer Sorte in die Hand geben, die er seit zwanzig Jahren existiert!“

„Karoline, laß heute Niemand mehr vor; ich habe mit meiner Rolle zu thun.“ schärfte der fürstliche Hofkapellmeister L. dem neuen Hausmädchen ein. Als es nun kurz darauf klingelte und eine Dame nach dem Minen fragte, meinte Karoline freundlich: „Der Herr hat jetzt keine Zeit — er rollt.“

(Zwischen zwei jungen Damen.) „Das muß ich sagen, Emmy, Deine Schwester ist der reine Phonograph.“ „Ich verstehe Dich nicht ganz, Elise, wie meinst Du das?“ „Nun zum Kultus, sie sagt Alles wieder. Man darf ihr Nichts anvertrauen.“ „Ach so.“

(Kindermund.) Der kleine Ernst zu seiner jungverheirateten Freundin: „Liebes Gretchen, Du warst doch viel netter, als Du noch nicht Deinen Mann hattest, kannst Du nicht wieder umheirathen?“

— Dem hilft die Stettiner Stahlquelle am besten?

Dieselbe hilft D. i. e. n., sie hilft auch D. ü. n. n. e. n.; am besten hilft sie aber L. a. n. g. e. n. A. u! — Leipzig. Musikintendant Dr. H. a. n. s. v. B. ü. l. o. w. contra Kirchenmusikdirektor Prof. Dr. E. m. i. l. N. a. u. m. a. n. n. hat es unfer Schöffengericht in der Privatklageabtheilung mit so illustren Personen zu thun, als die vorbenannten es sind. Natürlich erschienen die Parteien nicht selbst, denn sonst dürfte wohl die Gefolgschaft derartig gewesen sein, daß die Korridore des Schöffengerichts schier unpassierbar gewesen wären. Was nun die Klage selbst anbetrifft, so war dieselbe schon in formeller Hinsicht eine interessante. Die Beleidigung, wegen welcher sich der in seinen Ausdrücken betanntlich sonst nicht so sehr wählerische Herr von Bülow bis zur Klagestellung berührt fühlte, datirt nämlich schon vom 5. Juni 1882. An diesem Tage erschien in dem im Leipziger Verlage hier selbst herausgegebenen „Musikalischen Centralblatt“ eine in Briefform gehaltene Veröffentlichung über Herrn von Bülow, und zwar aus der Feder des Herrn Prof. Naumann, in welchem letzterer eine Rezension über ein Werk des ersteren ablehnt, sich zugleich aber über dessen Person in Äußerungen ergeht, die allerdings nicht besonders fein genannt werden können. Von der Schrift wurde unter Anderem behauptet: „Es spiegelt sich darin der Akrobat, der das Bedürfnis hat, dem Publikum von Zeit zu Zeit sich durch einen Sprung durchs Rad bemerkbar zu machen.“ In dieser Tonart ging es dann weiter; es wurde noch von „Dirigenten-Koketterie“ geredet, sowie ferner, „daß Herr v. Bülow als Schriftsteller nicht allzu tragisch zu nehmen sei, da seine Angriffe nur Personen gelten, die nicht für ihn in bedingungsloser Bewunderung ausgehen.“ Der Brief schloß dann ungefähr mit den Worten: „Verzeihen Sie also, wenn ich der überlieferten Matulatur (d. h. der Bülow'schen Schrift) durch eine Rezension kein weiteres Leben friste u. s. w.“ Daß die angesprochenen Stellen schon in der Form eine

Beleidigung enthalten, dürfte sicher sein. Herr v. Bülow selbst mit der Form nie sehr zufrieden. Im vorliegenden Falle liegt aber die Sache so, daß nach § 22 des deutschen Pressgesetzes ein jedes Vergehen, das durch die Presse verübt ist, in sechs Monaten verjährt. Da der Strafantrag erst nach mehr denn 1 1/2 Jahren gestellt war, weil der Herr v. Bülow angeblich von der Beleidigung nicht früher erfahren haben will, so hätte die Ablehnung der Klage ohne Weiteres erfolgen müssen, wenn nicht der Vertreter des Klägers, Herr Rechtsanwalt Brode, die Klage auf den von Herrn Prof. Naumann geschriebenen Brief im Verhandlungstermin ausgebeugt hätte. Allerdings wäre auch jetzt noch, gemäß dem Antrage des aus Dresden erschienenen Verteidigers des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Gottschalk, die Abweisung der Klage erfolgt, weil seit dem 18. Januar, wo Kläger die Beleidigung erfahren haben will, bis zum 17. April mehr denn drei Monate verfloßen waren, allein der Gerichtshof nahm an, daß der Brief lediglich an Stelle einer Rezension geschrieben und zur Veröffentlichung durch die Presse bestimmt sei, weshalb ohne jede nähere Untersuchung des Wertes der Beklagte freizusprechen, dem Kläger außerdem auch die Kosten aufzuerlegen seien. Nicht unerwähnt sei noch, daß der Rechtsanwalt Dr. Gottschalk in seinem Plaidoyer den Beweis der Wahrheit für die Behauptungen des Beklagten zu erbringen suchte, was ihm auch in origineller Weise gelang und wobei er zeigte, daß er auf dem Gebiete der Musik ebenso bewandert, als auf dem Gebiete des Rechts ist.

Telegraphische Depeschen.

London, 20. April. Wie dem „Observer“ aus Alexandria vom 19. d. Mts. von angeblich guter Seite telegraphirt wird, wäre die englische Regierung entschlossen, auf einer Konferenz in London die finanzielle Lage Egyptens zu besprechen und zu regeln. Der Zweck der Reise Sir E. Baring's sei, an dieser Konferenz theilzunehmen.

London, 20. April. Aus Kairo vom 19. Mts. wird telegraphirt: Nach dort eingegangenen Nachrichten hätten sich, da es der Garnison von Eshendy an Lebensmitteln gemangelt, 300 Personen in Eshendy auf dem Nil eingeschifft, in der Hoffnung, Berber zu erreichen. Dieselben wären aber von Rebellen angegriffen und getödtet worden.

Petersburg, 19. April. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute von Gatschina hierher übergesiedelt.

Petersburg, 20. April. Der erste Sekretär der russischen Gesandtschaft in Stuttgart, Staatsrath von Sjerow, ist zum General-Konsul in Frankfurt a. M. ernannt worden.

Kairo, 19. April. Hussein Pascha telegraphirt aus Berber, daß Glücklinge von Khartum und die Garnison von Eshendy vor mehreren Tagen Eshendy in Dampfschiffen verlassen hätten. Die Schiffe seien in Berber noch nicht eingetroffen und es sei nicht bekannt, ob die Dampfer gescheitert oder von Rebellen angehalten seien.

Kairo, 19. April. General-Konsul Baring wird mit dem nächsten Brindisi Dampfer nach England abreisen.

Alexandrien, 19. April. Die hiesige Sanitäts-Kommission hat eine 24stündige Quarantäne für alle aus Kalkutta kommenden Schiffe verfügt, wenn Cholera-Todesfälle auf den Schiffen vorgekommen sind, so sollen dieselben einer achtstägigen Quarantäne unterliegen. Für die den Suez-Kanal passierenden Schiffe werden strenge Quarantäne-Maßregeln eingeführt werden.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „D. M. B.“:

Wien, 20. April. Zwischen den großmächtigen Kabinetten findet gegenwärtig ein ziemlich lebhafter diplomatischer Verkehr wegen Egyptens statt. Gegenstand desselben ist nicht bloß die finanzielle Frage, bezüglich welcher die Kabinette Englands Absichten bereits zu kennen scheinen, sondern auch die politische Lage des Nilandes. Allem Anscheine nach ist zwischen den kontinentalen Kabinetten ein Einvernehmen dahin erzielt worden, daß sie, wenn England seine erwarteten Vorschläge betreffend die ägyptischen Finanzen macht, vor der Prüfung derselben bestimmte Aufschlüsse darüber verlangen werden, in welcher Weise und wann etwa die ägyptischen Finanzen geregelt werden sollen. Man wünscht allgemein, England möge endlich Farbe bekennen.

Wien, 20. April. Die hochoffiziöse „Montagsrevue“ sagt in einer Besprechung der Rede des Minister-Präsidenten Ferry in Cahors: „Legt Frankreich wirklich Gewicht darauf, sich einen Antheil an der europäischen Gesamtpolitik zu wahren, so muß es zunächst der Thatsache eingedenk bleiben, daß Deutschland die erste Macht war, welche die Republik aus ihrer Isolirtheit und Zurückhaltung herauszog und ihren legitimen Interessen in auswärtigen Fragen mit Achtung entgegenkam. Seit dem Berliner Kongress hat Fürst Bismarck der Republik seine sympathische Unterstützung niemals versagt, und wesentlich Deutschland ist es zu verdanken, daß der Politik Frankreichs in tunesischen und transoceanischen Unternehmungen ein freier Spielraum geschaffen wurde.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Das Ministerium Ferry darf sich allerdings auf eine längere Vergangenheit berufen; seine wirkliche Macht wird sich indes erst in der Frage der Verfassungs-Revision erproben. Das Ministerium Ferry steht nicht am Ende, sondern am Anfang der Schwierigkeiten. Immerhin ist es eine gute Vorbedeutung, daß es in der vorparlamentarischen Kampagne gleichzeitig einen persönlichen und sachlichen Erfolg errungen hat.“

Rom, 20. April. Wie verlautet, wird genehmigt der in Lirin nächstens zu erwartenden Niederkunft der Herzogin Isabella von Genua der Königl. eine allgemeine Amnestie für politische und Pressvergehen erlassen.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

20)

Sie schien für ihre Toilette kein Interesse zu haben; in einen nichts weniger als eleganten Morgenrock gehüllt, die blonden Haare wie um den Kopf hängend, sah sie da, das bleiche, eingefallene Gesicht auf die Hände gestützt.

Seit dem ersten Wiedersehen Hönike's war eine merkwürdige Veränderung mit Anna äußerlich vorgegangen.

Ihre Gestalt war hagerer, ihr hübsches Gesicht war bleich geworden; um die einst so munteren blauen Augen zogen sich dunkle Ringe, die von geistiger Abspannung und körperlichen Leiden zeugten.

Sie hatte anfangs den immer weiter gehenden Ansprüchen des verrückten Menschen passiven Widerstand entgegengestellt, seine Befehle nicht mehr angenommen, sich selbst zur Einsamkeit verbannt, um ihm nicht begegnen zu müssen; aber Hönike war nicht der Mann, der sich so leicht abschrecken ließ, und seine unentgeltlichen Drohungen, die Anna in täglichen Zuschriften von ihm erhielt, schüchterten sie doch bald wieder so ein, daß sie seinem Verlangen nach Geld und einer mündlichen Besprechung außerhalb ihrer Behausung nachgab. Die finanziellen Verhältnisse des jungen Mädchens wurden durch diese Erpressungen schlechter und schlechter; das anfangs nicht geringe Kapital, welches vollständig zur Gründung einer Existenz hingewendet hätte, schmolz mehr und mehr zusammen, und nach wenigen Wochen sah sich das Mädchen zu seinem Entsetzen fast ganz entblößt von Mitteln und die Frage an die Zukunft auf eine Fluth bitterer und schmerzlicher Gedanken in ihr wach.

In den Jahren, die Anna in dem reichen Hause unter der Ägide eines sehr freigebigen Beschützers gelebt hatte, war ihr der Sinn für Luxus ausgegangen. Ein Bedürfnis nach dem andern, von denen sie ehemals keine Ahnung gehabt, machte sich geltend, und sie befriedigte alle, da es ihr bequem gemacht wurde. Es wurde schlimmer und schlimmer damit;

dem nachdem sie das Haus des Adolanten verlassen hatte, um sich mit dem durch Hönike für sie erpressten Kapital selbstständig zu machen, verlor sich die Lust zu jeder Arbeit, und die verwerflichen Rathschläge des moralisch verunkelten Mannes fielen auf fruchtbaren Boden; immer tiefer wurde ihr Fall, während ihr äußeres Leben immer glanzvoller und üppiger sich gestaltete, — allein ganz versaut und verdorben war doch nicht der Kern; das grauenhafte Schicksal des Jugendgeliebten, welches er gewissermaßen ihr verdankte, rief ihr besseres Selbst wach, und mit einer an Herkules reichenden Kraft raffte sie sich aus dem Schlamm empor und suchte eine Andere, Bessere zu werden, ohne aber leider die moralische Stärke zu haben, ihr Unrecht zu fühlen, die furchtbaren Konsequenzen ihrer se reuenden Thaten zu tragen und vor allem dem Müßiggang Ballet zu sagen, um eine geordnete Thätigkeit zu beginnen.

In D. wäre ihr das allerdings nicht leicht geworden; ihr Ruf war vernichtet; ihre Geschichte zu bekannt, als daß sie hätte hoffen können, irgend einen passenden Wirkungskreis zu finden; die Heimath war ihr auch dadurch für immer verschlossen, allein die Welt ist ja groß und bei gutem, ernstem Willen hätte sich schon etwas für sie anderswo gefunden. Dagegen aber stemmte sich ein unentwirrbares Gefühl, sie fühlte sich mit magnetischer Kraft an den Boden gefesselt, der ihr aus tausend Gründen verhaßt, gefährlich erscheinend mußte, und anstatt zu arbeiten, zu streben, überließ sie sich blindlings ihrem Verhängnis, das sie über sich hereinbrechen fühlte, ohne die Fähigkeit zu haben, es durch einen energischen Schritt von sich abzuwenden.

Der Fluch hatte sie zu den Kardinaltugenden Anna's gehört und auch jetzt schrak sie förmlich vor einer regelmäßigen Thätigkeit zurück, obgleich sie sich eingestand, daß dies das beste Remedium für ihre qualvollen Gedanken, als das einzige Hülfsmittel gegen die drohende Noth, die ihr wie ein grinsendes Gespenst ins Antlitz sah, sie schützen konnte.

Ihr ehemaliges Leben, die schlimmen, bösen Dinge, die nur eine kurze Zeit hinter ihr lagen, waren ihr durch die Rückkehr Hönike's, durch seine großen Anforderungen an ihr Vermögen, wie an ihre Person, wieder vor Augen gerückt. — Der Weg des Verbrechens, der Weg der Schande lag wieder vor ihr und

schaudernd schloß sie die Augen bei dem Zukunfts-bilde, welches sich vor ihr entrollte.

Durch den schändlichen Plan, den sie auf Befehl Hönike's, unter seinem Besitze ausführen sollte, konnte ihre bedrückte Lage wieder besser werden, sie sollte mit die goldenen Früchte ernten, die aus der verbrecherischen That möglicherweise erblühten, allein mit Schaudern hatte sie den Antrag des Mannes von sich gewiesen und von Entsetzen geschüttelt, ein Raub wilder Verzweiflung, war sie am gestrigen Tage dem gebieterischen Befehle des Versuchers gefolgt und hatte eine Zusammenkunft in den Waldbergen mit ihm gehabt, die ihr getheilt und die uns einen Blick thun ließ in die Vergangenheit.

Anna hatte eine furchtbare Nacht gehabt. Die blutige Gestalt Heinrichs, — Hönike's widerwärtiges, wildes, drohendes Antlitz waren ihr in Träumen, wie im Wachen erschienen; ihre schuldlose Kindheit, die mit Schmach und Sünde belastete Jugend; Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft warfen ihre Bilder zusammen, um sie in den tiefsten Tiefen ihrer Seele zu erschüttern und je länger sie darüber nachdachte, desto furchtbarer trat die Gestalt des Menschen vor ihr geistiges Auge, der der Dämon ihres Lebens geworden und sie mit grausamer Härte von neuem in einen noch tieferen Abgrund zu schleudern versuchte.

Ihre Gedanken flogen zurück in die Kindheit, in die Heimath.

Da standen ihre nur allzu früh verstorbenen Eltern, da sah sie die Eltern Heinrichs, diesen selbst, sowie die beiden Schwestern des Geliebten vor sich stehen, wie in einem Kaleidoskop zogen die Gestalten vorüber, warnend, anklagend, mit ernstem Vorwurfsvollen Gesichtern, bleich wie die Schatten und doch so wahr, so naturgetreu, als ständen sie lebhaftig vor ihr, um sie zur Rechenhaftigkeit zu ziehen für all das Weh, das sie ihnen bereitet hatte.

Ein Schrei, angstvoll, gepreßt, entwand sich ihren Lippen, zuckenden Lippen; die Hände sanken kraftlos herab, die Augen schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen, als sie, plötzlich aus ihrem wachen Traum aufwachend, die Blicke umhersah, auf die ihr so bekannte Gestalt Mariannens trafen, die, behutjam näher getreten, jetzt dicht vor ihr stand.

„Marianne Erdmann,“ ächzte sie, die Augen flehend auf sie heftend, „Marianne Erdmann — o Gott, Gott, kommst Du — um Rache an mir zu nehmen? Marianne, habe Mitleid, habe Erbarmen mit mir, Du weißt nicht, wie elend ich bin.“

Sie war aufgesprungen; erregt durchmaß sie das Zimmer, um dann plötzlich, wie von einem Entschluß getrieben, zu den Füßen des jungen Mädchens hinzusinken, so bleich, aber gefaßt den Ausbruch des Schmerzes und der Reue angehöret hatte, die großen traurigen Augen fest auf Anna gerichtet.

Ausschlüßend barg diese das weinende Antlitz in die Falten von Mariannens Kleide, und wie von Fieber geschüttelt schloß sie in abgebrochenen Tönen: „Rache — Deinen Bruder — Marianne, Du hast ein Recht dazu, — o, wenn Du wüßtest, wenn Du wüßtest! — Erbarme Dich über mich, rette mich aus meiner Schmach — tödte mich, ich verdiene den Tod, aber — o Gott — sieh mich nicht so traurig an — so traurig — wie Heinrichs Augen blickten, wenn — ich ihm wehe that. Was willst Du von mir?“ brach sie, plötzlich in einen wilden Zorn übergehend, ab, — „was führt Dich zu mir, was weißt Du von mir?“

Marianne legte sanft ihre Hand auf die Schulter des Mädchens, das sich bei den letzten Worten rasch erhoben hatte und in einem Gemisch von Furcht und Zorn von der Jugendfreundin zurückgetreten war.

Mit einem ernsten, tieftraurigen Blick schaute sie Anna an, die, davon bewungen, in leidenschaftliche Thränen ausbrach. Einen Moment standen sich die beiden Mädchen so gegenüber, dann aber ergriff Marianne Anna's Hand und sie zu einem Sitz führend, auf den sie zitternd niedersank, nahm sie selbst dicht neben ihr Platz.

„Was ich von Dir will, Anna?“ antwortete sie ruhig, obgleich ihr Herz in wilden Schlägen an die Brust pochte, „das Recht — und Dein Bestes zugleich. Was ich von Dir will? Alles! Alles!“

Anna starrte sie entsetzt an; ihr ganzer Körper bebte, eine namenlose Furcht sprach aus den geisterhaften bleichen Zügen, aus den thränenüberflutheten Augen, die wie gebannt an dem milden, ernsten, aber entschlossenen Antlitz Mariannens hingen.

Feine Langfinger.

In einem Prozesse, welcher sich vor nicht langer Zeit in D. abspielte, war eine den besseren Ständen angehörige wohlhabende Dame angeklagt, in einer ganzen Reihe von Geschäften, in welchen sie Einkäufe machte, werthvolle Sachen mitgenommen zu haben.

Sie mußte aber freigesprochen werden, da ärztliche Zeugnisse festgestellt wurde, daß es sich in diesem Falle um eine krankhafte Geistesanomalie handelte.

Dieser Vorfall giebt einen neuen Beleg für die Behauptung, daß jeder Mensch eine ausgeprägte, mehr oder weniger entwickelte erbliche, oder erst erworbene Anlage zu einer bestimmten Krankheitsform, sei es nun Schwindel, Nacht oder Stropheln, Gicht, Flechten, Syphilis, Gehirnleiden (Epilepsie) besitzt.

Da nun der Sitz des Krankheitskeims sich im Blute befindet, so dürfte sich jeder leicht vorstellen, welche eminente Bedeutung die gute Beschaffenheit dieses Lebenssaftes für die Erhaltung unserer Gesundheit hat und es kann daher auch nicht dringen genug demjenigen, der vermuthet oder sicher ist, daß sein Blut einer grünen Regenerierung bedarf, angerathen werden, das kürzlich schon in 12 Auflagen erschienene, höchst lehrreiche Büchlein: die Dr. Liebau'sche Regenerationskur betitelt, zu lesen.

Dasselbe ist à 50 H zu haben in Stettin in Otto Späthen's Buchhandlung, Breitestr. 41—42

Börsen-Bericht.

Stettin, 18. April. Wetter kalt. Temp. + 3° R. Barom. 28 4". Wind O.
Weizen fest, Schluß matter, per 1000 Mgr. loco 160—181 bez., per April-Mai 179 5/8 bez., 179 B, per Mai-Juni 179 bez., per Juni-Juli 179 5/8, per Juli-August 181 5/8—180 bez., per September-Oktober 183—182 bez.
Woggen fest, Schluß matter, per 1000 Mgr. loco incl. 180 187, russ. 187—142 bez., per April-Mai 188 5/8—188 bez., per Mai-Juni 139—138 bez., per Juni-Juli 139 5/8—140 5/8—139 5/8 bez., per Juli-August 141 5/8—140 5/8 bez., per September-Oktober 142 5/8—142 bez., per Oktober-November 143 B., 142 5/8 G.
Hafer fester, per 1000 Mgr. loco 125—150 bez., per April-Mai 184 G.
Kartoffel per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M. 60 B., per April u. der April-Mai 57 5/8 nom., per September-Oktober 56 7/8—57 bez.
Spinnweb fest, per 10,000 Biter u. ohne Faß 47 1/4 bez., per April-Mai 48 bez., B. u. G., per Mai-Juni 48—47 1/2 bez., per Juni-Juli 48 7/8 B. u. G., per Juli-August 49 1/4 bez., per August-September 49 7/8 B.
Kreuzkorn per Mgr loco 8 3/8 tr. bez., alte 11 5/8 tr. bez.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 24. d. M.: keine Sitzung.

Stettin, den 19. April 1884.

Dr. Scharlau.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,

expediten Passagiere

von Bremen nach

Amerika

mit den Schnell dampfern des

Norddeutschen Lloyd.

Wöchentlich 9 Tage.

Ein gut rentirendes Haus in Stettin, mit fester 4 1/2 % Hypothek und einer Baar-Zuzahlung von 6—9000 M., wird mit einer Bandwirthschaft zu verkaufen gesucht. Offerten mit genauer Angabe bitte innerhalb 10 Tagen unter F. H. 150 an Herrn Felix Strüwing, Stettin, Falkenwalderstraße 3, einzusenden.

Ein Windmühlengrundstück,

in jeder Beziehung musterhaft, ist wegen Krankheit des Besitzers billig zu verkaufen. Gef. Offerten unter B. J. befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Bad Muskau.

Oberlausitz, Station der Berlin-Görlitzer Eisenbahn.

Längst bekannt durch seine vorzüglichen **Eisenmoor-Bäder**, erprobt gegen Gicht, Rheumatismus, sowie alle Leiden, welche auf Anämie oder Chlorose basiren. **Mineralbäder, Dampfbäder, Kiefernlehbäder, Wellen-Sturzbäder** in der Neisse.

Die **Trinkbrunnen** starkes glaubersalzhaltiges Eisenwasser.

Näheres durch Prospekte und Brochuren, welche durch die Bade-Verwaltung zu haben sind.

Saison vom 15. Mai bis 15. September.

Mehrere grosse Logirhäuser mit **durchweg renovirten, der Saison entsprechend eingerichteten Wohnungen** zum Preise von 6 Mark pro Woche an. — Ausgezeichnetes Brannen-Orchester. Bälle, Réunions und zahlreiche Ausflüge. Der weltberühmte Park (4000 Morgen gross) steht jedem Besucher zur Benutzung offen. — Die **Restoration** des Bade-Etablissements ist in **neuen und bewährten Händen** und wird für ausgezeichnete Küche und guten Keller Sorge getragen; Table d'hôte à Couvert 2 Mark, im Abonnement pro Woche 11 Mark; Speisen à la carte zu jeder Tageszeit; ganze Pension nach Uebereinkunft. — Zwei evangelische, eine katholische Kirche, sowie Post- und Telegraphen-Amt am Orte.

Die Bade-Verwaltung.

Tägliche Rundschau

Zeitung für unparteiliche Politik

Unterhaltungs-Organ für die Gebildeten aller Stände

unter Mitwirkung von mehr als hundert der bedeutendsten Schriftsteller und Gelehrten Deutschlands

herausgegeben von Friedrich Bodenstedt.

Erscheint täglich (mit Ausnahme der auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tage) mit täglicher Unterhaltungsbeilage.

Preis 5 Mark pro Quartal bei allen Reichspostanstalten.

Stettiner Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne: Eine komplette Equipage mit 4 Pferden, 3 Equipagen mit je 2 Pferden, 5 Equipagen mit je 1 Pferd, eine Equipage mit 2 Ponies im Gesamtwerthe von 31,400 M.; dreiundachtzig elegante Reit- und Wagenpferde im Werthe von 82,000 M. 20 Reitfädel, 50 Baumzeuge, 50 Reit- und Fahrpeitschen, 100 Pferdebeden und 337 andere Gewinne im Werthe von 9600 M.

Ziehung am 19. Mai 1884.

Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Loose à Drei Mark in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur fränklichen Rückantwort eine Belegpostmarkte mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 H mehr einzahlen.

August Heyne, Berlin, NO. Kaiserstrasse 38,

in unmittelbarer Nähe des Stadtbahnhofs „Alexanderplatz“.

empfiehlt sein reichhaltiges, gut assortirtes Lager aller Gattungen **Katzenbake** zur Cigarrenfabrikation **en gros** und **en detail** und liefert bei strengster Bedienung stets die billigsten Preise zu.

Güter-Verpachtung.

Meine in Mecklenburg belegenen und aneinander grenzenden Güter **Kredow** (2430 Morgen) und **Grosch-Daberkow** (2470 Morgen) beabsichtige ich gemeinschaftlich oder einzeln von Johannis cr. ab auf 14 oder 18 Jahre zu verpachten.

Die Güter sind etwa 1/4 Meile von der Chaussee und 1 Meile von der Zuckerfabrik und Bahnhof **Strasburg** 11 m. entfernt, sind drainirt und haben durchweg **Kleien- und Weizenboden**.

Die Besichtigung der Güter ist gestattet und sind Nachtofferten direkt an mich einzusenden.

Wolfschagen (Kreis Prenzlau), im März 1884.

Graf von Schwerin.

H. BUNZEL'S

Schreibfedern, bekannt durch vorzügliche Qualität, sehr elastisch, gleiten sehr leicht über das Papier. Proveschachtel 25 Pf. in jeder besseren Schreibw.-Handlung. Nur echt mit Stempel H. Bunzel, Prag. Vorräthig bei J. Gerling, Stettin, Kohlmarkt 8.

Griechische Weine.

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin. Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu

19 Mk. 50 Pf.

1 Postprobekiste

mit 3 ganzen Flaschen, herb und süß. Franco nach allen deutschen und österr.-ungar. Poststationen gegen Einsendung von

4 Mk.

J. F. MENZER,

Ritter des K. Griech. Erlausrordens.

Neukargemünd.

Mainit.

fein gemahlen, bestes Düngemittel für Wiesen, offerirt pro Ctr. M. 2 1/4 in 2 Ctr.-Säcken incl. Sach.

Superphosphat

pro Ctr. M. 5 incl. Sach.

Albert Lentz,

Stettin, Frauenstraße 51.

Kanarienvögel. Ich empfehle meine schön singenden **R. Maschke**, St. Andreasberg, Harz.

Unengeltlichen Rath zur Rettung v. Trunksucht, mit und ohne Wissen, ertheile bereitwilligst allen Hülfesuchenden. **A. Vollmann,** Bankow bei Berlin, Florastraße 30.

Sie schenken etwas antworten zu wollen; eine leb-
hafte Bewegung deutete darauf hin, daß sie am lieb-
sten weit hinweg geflohen wäre, um nur nicht die
Anklage aus diesem Munde zu vernahmen, und nicht
diesen forschenden Augen zu begegnen, die bis auf den
Grund der Seele zu sehen schienen.

Mariannen entging keine Regung des blassen Ge-
sichtes; ihre Hände legten sich leise aber fest auf
den zitternden Arm des Mädchens, das jetzt, jeden
Widerstand aufgebend, schen, bezwungen, den leisen
Worten Mariannens, die einwirklich, aber auch halb
befehlend klangen, lauschte, von Zeit zu Zeit die Rede
durch ein leises, kampfhaftes Schluchzen, durch ein
mattes Stöhnen unterbrechend.

Als Marianne geredet, erhob Anna ihr toden-
bleiches Gesicht; aber der Ausdruck desselben war
ruhig. Nur ein tiefer, wahrer Schmerz leuchtete aus
ihren Augen, als sie, von einem gewaltigen, über-
mächtigen Gefühl ergriffen, Mariannens Hand, ehe
diese es verhindern konnte, an ihre Lippen presste.

„So wahr mir Gott helfe und mir in meiner
Strebekunde beistehen möge, so gewiß will ich Deinen
Worten folgen — alles, alles will ich thun, was
Du mir befehlst! Marianne — Gott hat Dich mir
zur Rettung gesendet; seine Allmacht ist groß und
er wird barmherzig sein, mir meine schweren

Sünden vergeben, wenn ich zu sühnen suche, was
ich verschuldet! Habe Dank, daß Du nicht ganz an
mir zweifelst; daß Du den Muth fandest, bei einer
Verlorenen noch an ein besseres Gefühl zu glauben!
— Marianne,“ schluchzte sie auf, „Du kennst
die Sünde nicht; Du weißt nicht, was Gewissensqual
heißt — wie der Wurm im Herzen immer tiefer
nagt, ohne zu tödten! Glaubst Du,“ setzte sie leise
flüsternd hinzu, „daß Heinrich mir vergeben wird, daß
ich, wenn ich einst gereinigt vor Gottes Thron er-
scheine — ihn wiedersehen werde? — Glaubst Du
an ein Jenseits?“

Marianne drückte die bebende Gestalt des wild b-
wegten Mädchens einen Augenblick an sich. „Ich
glaube daran, wie ich fest an die Güte und Barm-
herzigkeit Gottes glaube, die sich mir ja jetzt wieder
offenbart hat. Wir werden Heinrich wiedersehen,
Anna, er wird Dir vergehen; denn er hat Dich un-
endlich geliebt! Aber jetzt, Anna, Vorsicht und Klug-
heit. Ich halte es für nöthig, Dich darauf auf-
merksam zu machen, daß Du scharf beobachtet wirst
und ein unvorsichtiger Schritt Deinerseits Dich ge-
fährlich verhängen könnte; also Muth und Ver-
schwiegenheit! Es gilt, Dich aus den entsetzlichen
Händen für immer zu befreien, es gilt, ein Verbrechen
zu sühnen, dem Rechte Geltung zu verschaffen! Hein-
rich sieht auf Dich, Anna,“ fuhr sie leise fort,

„und Dein Muth wird in nichts verschwinden durch
Deine Reue, durch die That, die Dich mit Gott und
der Welt versöhnt!“

Anna umschlang das weinende Mädchen, aber sie
wagte nicht, die Lippen Mariannens zu berühren;
schüchtern lehnte sie an der Brust der Freundin, die
ihre wie ein rettender Engel erschienen war und mit
milden, versöhnenden Worten die Dämonen, die in
ihrer Brust rasten, zu beschwichtigen verstanden hatte.

Nachdem Marianne noch einige tröstende Worte
gesprochen, drückte sie die Hand Anna's, und leise,
behuftsam, wie sie gekommen, verließ sie das Haus,
um schnell in das Bureau des Rechtsanwalts Simoni
zurückzukehren, der sie mit lebhafter Spannung er-
wartet hatte und jetzt mit Aufmerksamkeit ihrem
Bericht lauschte und ihr dann neue Handlungs-
regeln gab.

Erst nach einer geraumen Zeit verließ sie den lie-
benswürdigen Juristen, der, nachdem ihn das junge
Mädchen verlassen hatte, vor sich hinflüsterte: „Mein
Gefühl hatte mich also nicht betrogen, als ich den
armen, unglücklichen Menschen für unschuldig erklärte.
Er wollte dem Schicksal, das ihm zu arg mitgespielt
hat, trogen und deshalb ließ er das Schlimmste über
sich ergehen. Der Tod, selbst durch's Schloß, war
ihm eine Erlösung, er wollte sterben, nachdem man

ihn das Höchste, seine Ehre, die einzige Freude, die
Beliebte, geraubt. Zu spät kommt die Wahrheit an
den Tag, aber dennoch soll und muß ihm noch im
Grabe sein Recht werden, sein Name von der Schmach
gereinigt werden. Welch edles, braves Mädchen,“
fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „unter schlich-
tem Gewand ein Herz von Gold, ein sanftes, liebens-
würdiges Aeußere, verbunden mit einem starken Geiste,
der erstrebt und erreicht, was er für gut und recht
befunden hat!“

Er ließ sich an seinem Schreibtisch nieder, flüchtig
warf er einige Notizen aufs Papier, dann verließ
auch er seine Wohnung, um sich zum Polizeidirektor
zu begeben, mit dem er eine lange, geheimnißvolle
Unterredung hatte.

Auch dieser schien von dem Gehörten überrascht
und mancherlei Befehle wurden noch in Gegenwart
des Rechtsanwalts gegeben, die von Beamten in Civil
ausgeführt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnschienen
zu ermäßigten Preisen,
Grubenschienen,
Ripplowrys, Federstahl
(von Eisenbahnwagen), Telegraphendraht, Kesselbleche
Schmelzbleche, eiserne Röhren, Gefäße, Handwerks-
zeuge etc. offeriren billigst
Gebr. Beermann,
Fischerstraße 16.

Gelegenheitskauf.
Da ich meine Räume jetzt bedeutend verkleinert habe
und ein großer Posten Waare nicht mehr Platz findet,
so habe selbigen zum schätzenswerthen Ausverkauf gestellt.
Gute Sommerkleider, feine Jaquet- und Kost-
anzüge, gute Stiefel u. Schuhe, Uhren u. Ketten,
Parfumerien, Gewehre, Revolver, Pistolen und
Begen, Reise- und Pferdebeden in großer Auswahl
und noch verschiedene andere Gegenstände zu den billigsten
Preisen.
H. Friedländer, Nr. 15, Beutlerstr. Nr. 15

Damentuch,
feine solide Qualität, in modernen Farben, Lama
und Cheviot, glatt und gemustert, verjende billigst in
eider Meterrahl. Proben franco.
Hermann Bewler, Sommerfeld.

J. Mannes,
Möbel-Magazin,
2, Marienplatz 2,
Ecke H. Domstraße,
bietet während des
Jahrmarktes
auswärtigen Käufern
vortheilhaften Einkauf
in Möbeln, Spiegeln,
Polsterwaaren.
Nur gute Arbeit.
Sehr billige Preise.
Bedeutende Auswahl.

Möbel-Fabriken und Magazin
für bürgerliche und hochherrschaftliche Einrichtungen.
Unsere Magazine bieten eine kolossale Auswahl stylvoll und streng modern
gefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
25 komplette Zimmer-Einrichtungen
mit Dekorationen
haben wir aufgestellt, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen.
hauptsächlich in den jetzt so beliebten deutschen Renaissance-Formen
Großartigste Auswahl von Teppichen u. neuesten Möbelstoffen,
welch letztere wir zum Beziehen bei uns gekaufter Polstermöbel und zur Anfertigung
von Dekorationen zum Kostenpreise berechnen.
Alleinige Niederlage der berühmten
Patent Ruscheweyh'schen Ausleuchtliche.
Unbedingte Garantie für Haltbarkeit und Solidität bei billigsten Preisen.
S. Kronthal & Söhne,
Stettin. Breitestraße 17, im eigenen Geschäftshause, Ecke der Badenstraße, Stettin.

Möbel,
Spiegel- und Polsterwaaren,
feinste auch einfache, in gebiegender Arbeit empfiehlt zu
den billigsten Preisen
W. Heitzel, Fischerstr., im alten Rathhause.

OSWALD RIER
31 Central-Geschäfte
schon Restaurant mit guter
billiger Küche:
Secten (2), Breslau (2), Cassel, Danzig
Breslau, Halle, Hannover, Kassel, Leipzig,
Leipzig, Potsdam, Rastock, Stettin u.
600 Filialen in Deutschland
(Namen werden stets gern vorgeben.)
Hefern den besten Beweis für
die Richtigkeit meiner Unternehmung.
J.H. Preis-Courant
n. Weizen, v. 80 Pl. a. Lit. an,
frei u. gratis.
J.H. Preis-Courant
n. Weizen, v. 80 Pl. a. Lit. an,
frei u. gratis.

Verkaufsstellen meiner Weine
befinden sich ausser in meinem
Central-Geschäft
in Stettin,
kleine Domstrasse No. 5,
auch bei folgenden

zum Stettiner Hause
gehörenden Filialen:
Stettin: F.A. Suhr, Mönchenstr. 29/30.
— H. T. Beyer, Pölitzerstr. 83.
— Heyl & Meske, Schulzenstr. 8.
Unter-Bredow: C. Schack, Feld-
strasse 16.
Ober-Bredow: Gustav Seidel.
Zülchow: in der Schwanen-
Apotheke.
Arnswalde: Fr. Lemcke.
Bahn: J. Mannheimer.
Belgard i. Pom.: Bernhard Melms.
Bergen a. Rügen: J. Holtz.
Camin: H. L. Voigt.
Cöslin: Gust. Krause.
Demmin: Th. Rickermann.
Dramburg: Helmuth Keiper.
Falkenburg: J. Falkenheim.
Flehm: F. Zaeber.
Flensburg: H. Scholimus.
Pr. Friedland: L. Czekalla.
Gartz a. O.: C. H. Baeker.
Glücksburg, Schl.-Holst.: G. Kruse.
Gollnow: G. F. Kletzien.

Greifenberg: V. L. Gross.
Greifenhagen: F. Prillip.
Königsberg N.-M.: H. Schöenfeld.
Kreuz a. d. Ostbahn: A. Moersig.
Labes: Johannes Driemel.
Liebenow (Reg.-Bez. Stettin): H.
Rosenthal.
Massow: O. F. Klug.
Naugard: Emil Sonnenburg.
Neuwarp: Moritz & Co.
Petersdorf a. Fehmarn: H. Tiede-
mann.
Pölitz: W. Lastowsky.
Polzin: W. Richter.
Prenzlau: Hermann Schmidt.
Putbus: H. Ferchner.
Pyriz: Rudolf Blasiesing.
Schivelbein: Carl Nappe.
Schönflies: C. F. Riechert.
Schwedt a. O.: Ludwig Freyhoff.
Stargard i. Pomm.: Fritz Giese.
Stolp: A. Brandenburg.
Swinemünde: Gustav Ludwig.
Treptow a. d. Toll.: L. Wegener.
Woldegk: W. H. Durchschlag.

Zum Danziger Hause
gehörenden Filialen:
Danzig: E. Jortzik, Mattenbuden No. 6.
— F. W. Wolff, Hoho Seigen 27.
Berent: L. Berent.
Bischowswerder: L. Kosack Wwe.
Bütow: W. Hoffmann.
Briesen: L. Wagner Nachf.
Bromberg: Emil Mazur.
— Siegfried Pincus.
Culm: W. X. Zilinski.
Dirschau: Fr. Rose.
Dt. Eylau: F. Henne.
Flatow: L. W. Kamke.
Pr. Friedland: C. Czekalla.
Hohenstein, Ostpr.: R. Salowski.
Jastrow: Th. Koeller.
Konitz: G. Caspari.
Langfahr: G. von Dühren.
Liebenmühl: A. Marienfeld.
Marienwerder: Otto Kraschutski.
Marienburg: G. Rempel.
Mewe: Julius Schleimer.
Mohrungen: L. Wiebo.
Nakel: Oscar Bauer.
Neustadt: Julius Wittin.
Neifahrer: J. Gronmeyer.
Neuenburg, O.-P.: Louise Collozycski.
Osterode, Ostpr.: Rudolph Zube.
Pelplin: F. Rohler.
Pr. Stargard: H. Sievert (Apotheke).
Rummelsburg: W. G. Puttkammer.
Saalfeld: Fr. Freitag.
Soldau: C. Rettkowski.
Strasburg: C. F. Langer.
Schönlanke: L. Bochner.
Schönbeck, Westpr.: H. A. Brand.
Stolp in Pomm.: R. Hasse.

Zum Rostocker Hause
gehörenden Filialen:
Rostock: Heint. Bruger, Neuer Markt 23.
— Heint. Libnau, Hartestr. 1.
Altona bei Hamburg: Otto Sommer.
Bützow: F. C. Groaow.
Crivitz: E. Schmidt, i. F. Fr. Eckermann.
Dömitz: Carl Röhl.
Friedland: R. Wokurka.
Güstrow: E. Satow.
Glückstadt (Holst.): D. Bestmann.
Grevesmühlen: E. Kröncke.
Hadersleben: F. Rudbeck.
Lübz: H. Lipphardt.
Malchin: W. Klibbeck.
Meldorf: J. D. Boesch.
Neubrandenburg: M. v. Boltenstern.
Neustrelitz: C. Tomassini.
Penzlin in Meckl.: W. Giesch.
Parchim: C. Neumeyer, Langestr. 41.
Ribnitz: F. Felten, Langestr. 405.
Schwaan in Meckl.: Carl Schwebecke.
Stavenhagen: Theod. Römer.
Sternberg: F. Heyn.
Schwerin: H. Stephanus, G. Ueltzen's Nachf.
Teterow: Fr. Kohlert.
Wandsbeck bei Hamburg: M. Lucht.
Wismar: E. Sagert.

Export-Cognac
Köln a. Rh. **Deutschen Cognac**
Vortheilhafteste Bezugsquelle für Grossisten und Exporteure.
Consumenten finden die Produkte überall in den besten Wein- u. Spirituosen-
Handlungen vorrätig. Flaschen tragen Biquettes mit unserer Firma und Schutzmarke.

Carne pura,
Armen- und Volks-Nahrungsmittel.
Garantie für Reinheit, Güte, Gehalt und Haltbarkeit.
Carnepura-Biskuits. Kafaa etc. für Kinder, Konvalalescenten und Reisende,
von Ärzten empfohlen und angewendet.
Niederlagen in Stettin bei Herren C. A. Schmidt, Max Möcke, Hoflieferant, von Domarus &
Paul Muth, Carl Stocken Nachf., Johannes Uhr, Alb. Grossmann, Hermann Westphal, Alb. Frie-
sch, Albert Dittmer, Eduard Albrecht, Felix Sträwing, Paul Dannenfeld, Rudolf Giese, Oskar Eiler,
H. Lämmerhirt, Theodor Pée, Paul Schweiger, Theodor Zimmermann, Franke & Laloi, Theodor Zebrowaki,
Ludwig Rensmann, Schütze & Huch, C. Schleusner, F. Marquardt, Ferd. Keller, Louis Sternberg, Adolph
Fechner, C. W. Sessinghaus-Berthel, J. G. Witte, Heyl & Meske; in **Gröben** a. O. bei F. W. Burck-
hardt und Robert Kuehahn; in **Alt-Damm** Heinrich Klätz.

Wilhelm Apel's Birkenbalsam,
unübertroffenes Toilettenmittel zur Reinigung und
Kräftigung des Haarbodens. Merktlich gepulvert und
von hohen und höchsten Herrschaften empfohlen, a
Flasche M 3 und 1.50. Depot bei **Theodor**
Pée, Stettin.

Sie anst. jung, gebild. Mann aus anst. aber zahl-
reicher Familie bittet linderlose Eltern od. sonst ver-
mögende Herrschaften recht herzlich sich seiner anzu-
nehmen und ihm etwas erlernen zu lassen, welches er
sich selbst zu erlernen gerne bereit ist.
sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Für ein renommirtes Band- u. Weißwaaren-
Sortim.-Geschäft wird zum Antritt per 1. Juli
er. ein mit dieser Branche und der Kundschaft
in der Prov. Posen u. Pommern gut eingeführter
tüchtiger
Reisender
gesucht. Gef. Offerten unter Chiffre **H. 21816**
an **Haasenstien & Vogler, Berlin**,
erbeten.

Für unser Materialwaaren-Geschäft suchen wir per
sofort einen Lehrling von ansehnlich.
A. Mannemann Nachfolger.